Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 14 (1937)
Heft: 1

Artikel: Tessiner Städte
Autor: Annaheim, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-12446

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, FEBRUAR 1937 **1. HEFT** VIERZEHNTER JAHRGANG

DER SCHWEIZER GEOGRAPH
LE GÉOGRAPHE SUISSE

ZEITSCHRIFT DES VEREINS SCHWEIZ. GEOGRAPHIE-LEHRER SOWIE DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN VON BERN, BASEL, ST. GALLEN UND ZÜRICH

REDAKTION: PROF. DR. FRITZ NUSSBAUM, ZOLLIKOFEN BEI BERN

VERLAG: KÜMMERLY & FREY, GEOGRAPHISCHER KARTENVERLAG, BERN

ABONNEMENT: JÄHRLICH 6 HEFTE, FR. 5.—

Tessiner Städte

Von Dr. Hans Annaheim.

Das Wesen der drei südschweizerischen Städte Lugano, Locarno und Bellinzona ist schon südländisch, wenn auch infolge der ernsten Bergumrahmung etwas verschlossener als dasjenige der lombardischen Städte des Po-Flachlandes. Bellinzona, in tiefem Taltrog zwischen gewaltig sich aufschwingenden Talhängen gelegen, ist in Baustil und Leben verhaltener als die beiden andern, sich an blinkendem Seespiegel aufbauenden Stadtsiedlungen. Locarno scheint das grandiospathetische Bild der zwischen mächtigen Bergfluchten gross und edel eingelagerten Wasserfläche des Verbano in sich aufzusaugen: Vom See her betritt man die Stadt über den prächtigen Vorhof der von Bogengängen eingefassten Piazza grande; auch das von oben herabschauende Kloster der Madonna del Sasso mit seiner strengen Rundbogenloggia fügt sich erhaben in das wohlgeformte Bild. Wie anders Lugano, die Stadt des freundlichen Sottoceneri: Die von der Hauptkirche San Lorenzo mit ihrer heitern Renaissancefassade formschön überhöhte, an den blühenden Abhang gebettete Stadt schmiegt sich in breiter Front an eine warme, wundervoll geschwungene Bucht des gewundenen Ceresio; sie ist, so möchte es scheinen, am freundlichsten Ort der Hügellandschaft erwachsen. So besitzt jede der Städte einen aus Untergrund, landschaftlichem Rahmen und deren stadtgeographischen Ausprägungen geformten eigenen Charakter, der sich in der Architektur ihrer Gebäude und auch in der Lebensart ihrer Bewohner auszuwirken scheint.

Die nachfolgenden, im wesentlichen schon vor Jahren niedergeschriebenen Skizzen erheben keinen Anspruch auf erschöpfende Stoffbehandlung; der Verfasser ist sich wohl bewusst, dass eine eingehende stadtgeographische Bearbeitung, wie sie beispielsweise Hassinger in tiefschürfender Weise von Basel oder Vosseler vorbildlich für die Städte des nördlichen Aargaus gegeben hat, bedeutend weiter ausgreifen und auch in der kartographischen Auswertung der Stadtaufnahme mehr bieten müsste. Trotzdem sind die Ausführungen vielleicht

doch geeignet, dem Geographielehrer dies und jenes Wissenswerte zur Geographie der drei Städte in gedrängter Form zu vermitteln, namentlich auch deshalb, weil eine geographische Schau derselben bis heute fehlt. Während Bellinzona in einer demnächst erscheinenden anthropogeographischen Arbeit über das Tessintal von P. Böttcher (Basel)[1]) eingehendere Würdigung erfahren dürfte, hofft der Verfasser seine Studien über die beiden Seestädte noch ausbauen zu können.

Die beigelegten Pläne von Bellinzona und Lugano wurden auf Grund von prächtigen Spezialkarten dieser Siedlungen im Masstabe 1:10 000 gezeichnet, während die Skizze von Locarno mithilfe eines einfachen Planes von Locarno und Umgebung und eines Gemeindeplanes von Locarno, denen beiden aber Isohypsen leider fehlen, entworfen wurde (s. Kartenverzeichnis am Schluss).

I. Bellinzona.

Jedem Gotthardfahrer bleibt der Tiefblick von der nördlichen Cenerirampe aus unvergesslich: Ihm zu Füssen dehnt sich in hellem Grün das von zahlreichen glänzenden Wasseradern und dem gestreckten, eingedämmten Tessinfluss durchzogene, siedlungsleere Deltaland der Piano di Magadino, das im Norden und Süden von den steil aufstrebenden, runsenzerfressenen Hängen des Trogtales eingefasst wird; im Westen schliesst sich an die weitgespannte Flur der glatte Spiegel des Langensees an, während aus dem Osten von da, wo sich die Ebene verschmälert und die Berghänge näher zusammentreten, die fernen Türme der Burg- und Hügelstadt Bellinzona heraufgrüssen.

Bellinzona liegt an der Stelle, wo das Tessintal in stumpfem Winkel von der Quertal in die durch die ostwestlich streichenden, steil stehenden Schiefer der Wurzelzone bedingte Längstalrichtung einbiegt; damit ist eine Verbreiterung des Talbodens um das Doppelte verbunden. Hier erhebt sich aus der 1200 m breiten Talbodenfläche ein runder, etwa 50—60 m hoher Inselberg, der vom linksseitigen Gehänge nur durch einen schmalen Durchlass getrennt wird. Er ist offenbar der Rest eines Riegels, der hier das Tal überquerte und seine Herausmodellierung einem harten Amphibolitzug der Ivreazone der Wurzelregion verdankte. Durch Fluss und Eis wurde dieser Härteriegel namentlich rechtsseitig stark abgetragen und der Rest nach dem Rückzug des eiszeitlichen Tessingletschers von den Flusschottern eingedeckt; im Osten hebt er sich aber aus der Schotterebene heraus und bildet den glazial überschliffenen Felskopf des Burgberges von Schloss Uri; der Engpass, der zwischen ihm und dem heute das Schloss Schwyz tragenden vorspringenden Sporn eingelassen ist, verdankt seine Entstehung wahrscheinlich subglazialen oder stadialen Schmelzwasserbächen, die hier den Riegel durchsägt haben (vgl. Fig. 2).

In diesem engen Raum zwischen Inselberg und Gehängefuss war eine menschliche Ansiedlung auch in frühern Jahrhunderten, als der Tessin seine rasch strömenden Wasser noch in pendelndem Laufe über die hell leuchtenden Schotterflächen der Talebene führte, vor dem ungezügelten Gebirgsfluss geschützt, und der Inselberg selbst stellte ein

[1]) Inzwischen in Bd. 4 der Mitt. d. Geogr.-Ethnolog. Ges. Basel (1936) erschienen.

Refugium gegenüber Angriffen von Mensch und Natur dar. Ausserdem ist der Boden des Engpasses durch die peripheren Ablagerungen des Torrente Dragonato[1]) etwas erhöht und dermassen von der vom Tessin her drohenden Ueberschwemmungsgefahr gänzlich befreit worden. Doch ist die aus Schotter und Sand gebildete Schuttdecke an dieser Stelle nur geringmächtig, und mancher Keller Alt-Bellinzonas liegt im Fels.

Im Norden hat der Riale di Daro seine Schuttmassen auf die Alluvialebene des Tessins geschüttet und im Süden der tobelförmig in die Flanke des Motto d'Arbino eingefressene Torrente Dragonato einen relativ steilen, prächtigen Kegel aufgeworfen, auf dessen oberm Teile das Rebbauerndorf Ravecchia trockenen Baugrund gefunden hat. Auch durch diese beiden bei Regenzeiten hoch gehenden Wildwasser war als Siedlungsraum der gesicherte Engpass vorgeschrieben. Dass ein Ueberschreiten dieser durch die Naturgewalten abgesteckten Siedlungsgrenze nicht ohne Gefahr möglich war, mussten die Augustinermönche erfahren, deren im Süden vor der Stadtmauer erbautes Kloster am 25. August 1768 durch den Dragonato verschüttet wurde; von diesem Bau herstammende Klostersäulen sind noch heute beim Südportal des den Montebello durchstossenden kurzen Eisenbahntunnels zu sehen.

Während die Nachbarsiedlungen Bellinzonas auf Schuttkegeln oder Terrassen am Bergfusse erbaut sind, wo sich auch die angebauten Bodenflächen, die Rebberge und Ackerstreifen dehnen, weist dieser Stadtplatz eine durchaus eigenartige Lage am einzigen Inselberge des Tessintales auf, eine Lage, welche auch ganz besondere Entwicklungsmöglichkeiten namentlich hinsichtlich der Verteidigung des Wohnplatzes, wie bezüglich der Sperrung des Tales in sich schliesst und daher ganz spezifische kulturlandschaftliche Ausformung gezeitigt hat. Solche Vorzüge können aber erst voll und ganz zur Auswirkung gelangen, wenn eine derartige Oertlichkeit in das Kraftfeld oder gar in den Brennpunkt kultureller Wirkungen und entcheidender politischer Tendenzen gerückt wird; dies war bei dem Platz des heutigen Bellinzona der Fall. Ein ganzes Bündel siedlungsbildender Verkehrsstrahlen schneidet sich hier; es sind die berühmten Passwege, welche Leitlinien wirtschaftlicher und geistiger und damit auch politischer Wechsel- und Expansionswirkungen sind, welche die wechselvollen Schicksale der an ihnen liegenden Talschaften und ihrer Bewohner entscheidend beeinflussen.

Die Stadt beherrscht infolge ihrer vorzüglichen Verteidigungs- und Sperrenlage das ganze nördlich von ihr zusammenstrahlende Talsystem des Tessingebietes mit seinen wichtigen Passübergängen, Nufenen, St. Gotthard, Lukmanier, Greina[2]), S. Bernardino. Unterhalb Bellinzona fin-

[1]) Die Etymologie des Wortes ist in Dunkel gehüllt, deckt sich aber auf keinen Fall mit der volksetymologischen Deutung: Dragonato, der geborene Drache!

[2]) Die schlechten Brücken und einige schwierige Stellen (la Forscha z. B.) des Pfades hatten zur Folge, dass der Pass vom grossen Transitverkehr nur wenig berührt wurde.

det wiederum eine Verzweigung der nur auf kurzer Strecke zusammengefassten Passrouten statt: Die Strasse nach Locarno benützt die letzte Enge des Talbodens vor der Ausweitung der noch bis vor wenigen Jahrzehnten infolge ihrer häufigen Versumpfung als grosses Verkehrshindernis wirkenden Piano di Magadino, um bei Bellinzona das rechte Talgehänge zu gewinnen; dem linksseitigen Hangfuss folgt die Strasse nach dem ehemals ansehnlichen Umschlagplatz Magadino am Langensee, welcher gegenüber dem Hafen von Locarno dadurch begünstigt war, dass er ohne Flussüberquerung erreicht werden konnte; davon zweigt die wichtige Strasse zur nur 250 m über der Talebene kulminierenden Passenke des M. Ceneri ab, welche durch das V. d'Agno nach Varese und über einen Seitenzweig nach Lugano hinunter führt; einige Schritte vor dem Südausgang der Stadt wendet sich der Längstalweg über den Joriopass an den obern Comersee und ins Veltlin nach Osten. Dem der Längstalflucht Centovalli-Veltlin folgenden Güteraustausch kam ja allerdings nie die gleiche Bedeutung wie dem alpinen Querverkehr zu, der Ausdruck der grossen Verkehrsspannung zwischen den verschieden ausgestatteten, starke Gegensätze aufweisenden Wirtschaftsgebieten Mittel- und Südeuropas ist. Die Zone der Längstäler ist aber von verkehrsgeographischer Wichtigkeit deshalb, weil hier die verschiedenen in den Quertälern herabsteigenden Verkehrslinien münden, häufig zusammengefasst werden und gemeinsam weiter nach Süden führen oder aber erneut auseinanderstrahlen, wie dies westlich Bellinzona der Fall ist. Knotung und Verteilung des Verkehrs ist wesentlicher städtebildender Faktor; deswegen reihen sich im Längstalzug eine ganze Anzahl in den Schnittpunkten mit verkehrsleitenden Quertälern erwachsene Städte, welche mit Bellinzona in Wesen und Charakter manch Gemeinsames besitzen: Domo d'Ossola an der Simplon-Querlinie, Locarno als oberer Punkt der Quertalung des Lago maggiore, Chiavenna etwas nordwärts an den Passfuss von Maloja-Julier, Septimer und Splügen in eine Schlüsselstellung vorgeschoben, Sondrio und Tirano am Endpunkt der Berninaroute; ähnliche Lagebindungen weisen bekanntlich zahlreiche andere Alpenstädte auf.

Infolge seiner günstigen Verkehrslage wäre Bellinzona zur Handelstadt prädestiniert, wenn es nicht zu weit vom Alpenrand entfernt wäre, wo erst die grossen Märkte und Messen der Vergangenheit und Gegenwart liegen. Entscheidend war seine Stellung während Jahrhunderten in zweierlei Richtung: Militärisch der wichtigste Punkt des Tessingebietes, beherrscht es als vorzüglich zu verteidigende Sperrfestung das obere Tessingebiet und dessen Passwege; weiterhin nimmt es infolge seiner Lage an einem Engpass des Verkehrs und am Passfuss zahlreicher Strassen einschliesslich des Ceneriüberganges Anteil an der Bewältigung des grossen durchgehenden Transites. Geographische und topographische Lage sind Schicksal: Nur von diesem geographischen Blickpunkt her versteht man die wechselvolle Geschichte der an historischen Erinnerungen so reichen Stadt, deren Vergangenheit vielleicht noch schärfer als die Gegenwart die grundlegende und be-

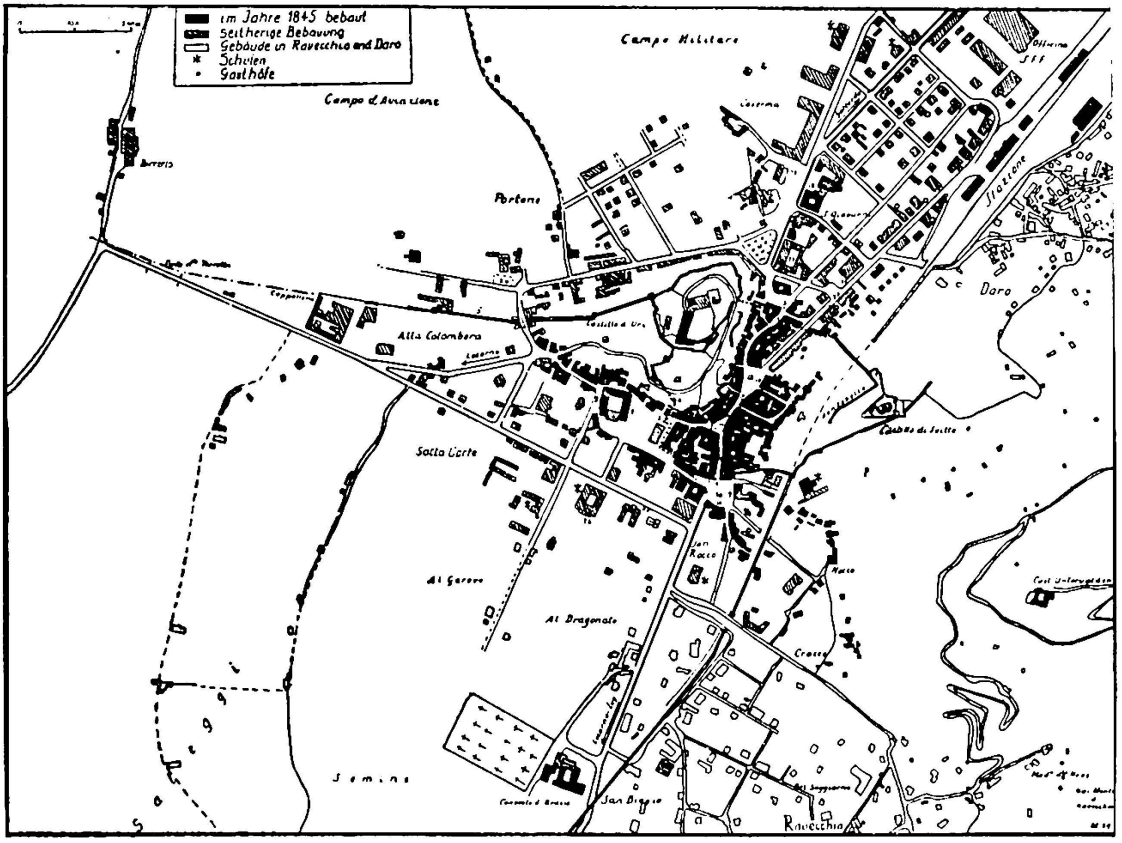
stimmende Kraft der Lagefaktoren für Entstehung und Wachstum einer Stadt an dieser Stelle in Erscheinung treten lässt. Die Stadtentwicklung ist Ausdruck einer eindeutigen Funktion des Reliefs, die formal-dynamisch stets in gleicher Richtung wirksam ist, wenn auch ihre materielle Erscheinung zeitbedingte Ausformung erfährt.

Die Gegend Bellinzonas war schon prähistorisch relativ dicht besiedelt, wie die sehr reichen Funde aus der Hallstattperiode von Gudo, Giubiasco, Molinazzo-Arbedo, Castione, Claro und Pianezzo (Valle Morobbia) beweisen, und die Annahme, dass schon damals eine Ansiedlung in der auffallend günstigen, durch den Inselberg akzentuierten Lage des heutigen Bellinzona oder zum mindesten ein Refugium auf dem Berg selbst bestand, ist nicht von der Hand zu weisen. Eine vorgeschichtliche Strasse durch den Friedhof von Gudo mag nach Tatarinoff ein Teilstück der präromanischen Hauptverkehrsader sein, welche vom Langensee bis Bellinzona und durch das Misox ins Rheintal führte (vergl. auch Ulrich). Auf die das Gebiet gegen Ende der Broncezeit (7. Jhdt. v. C.) besiedelnden Ligurer (Ortsnamensuffixe-asca, -asco) waren im 5. Jhdt. die Etrusker und ca. 100 Jahre später die keltischen Gallier gefolgt, welche dann unter römischen Herrschaftsbereich gerieten; unter den Römern war Bellinzona ein befestigter Ort; schon damals wurde nicht nur die glänzende Verteidigungsanlage, sondern ebenso die ausgezeichnete Sperrmöglichkeit dieser Stelle klar erkannt: Es war das starke Bollwerk gegen die wilden Rätier und die Lepontier der nördlichen Täler. Als castrum wird es auch bei seiner Erwähnung durch Gregor von Tours (6. Jhdt.) in seiner Frankengeschichte bezeichnet. Auf dem Inselberg bestand damals ohne Zweifel eine fortifikatorische Anlage, die 1242 von den Mailändern zerstört worden sein soll; einen Turm des heutigen Kastells schreibt die volkstümliche Ueberlieferung Julius Cæsar zu. Im Jahre 1166 wird eine Taufkirche im Innern des Borgo erwähnt, S. Pietro, «sita castro Birizone»[1]); gegenüber der ältern Forschung, welche sie an die Stelle der heutigen Stadtkirche verlegt, macht Brentani wahrscheinlich, dass sie im Castello grande auf dem Schlossberge stand. Die erste Pfarreikirche war vermutlich S. Biagio in Ravecchia (erwähnt 977) im Süden des Castrums.

Seit Eröffnung des Weges über die stiebende Brücke in der Schöllenenschlucht und des damit einsetzenden Ringens verschiedener interessierter Mächte um Einfluss auf die neue internationale Handelsstrasse um 1200 nimmt die Bedeutung Bellinzonas wesentlich zu, dokumentiert es sich doch dem vom Gotthard herabsteigenden Wanderer heute noch durch seine drei mittelalterlichen Burgen als die natürliche Deckung des zentralsten Alpenübergangs. Die Geschicke der Stadt sind nun auf lange Zeit mit der Gestaltung der Gotthardpass-Politik aufs engste verknüpft. In den politischen Tendenzen jener beiden mächtigen, vor den Toren der alpinen Täler gelegenen lombardischen Stadtkommunen Como und Mailand, die von jeher auf die Schicksale des Tessins die weitgehendste Wirkung ausgeübt haben, spielte der Besitz dieser Schlüsselstellung zu den «Tre Valli» und zum kürzesten Wege nach Deutschland eine nicht selten ausschlaggebende Rolle. Der deutsche Kaiser Friedrich II. erkannte mit scharfem Blick nicht nur die Wichtigkeit des Gotthardpasses für seine Italienpolitik, sondern ebenso sehr seines südlichen Schlüssels, Bellinzonas. In seinen Kämpfen gegen den zweiten Lombardenbund wird die Eroberung der ambrosianischen Täler im Jahre 1239 durch den Uebertritt Comos zur kaiserlichen Partei gekrönt, Comos, der Herrin des Veltlins, der Sperrfestung Chiavenna, Poschiavos, Bormios, der Gebieterin Mendrisios, des wirtschaftlich wichtigen Lugano und der strategischen Stellung

[1]) Die Etymologie des Namens ist undurchsichtig; folgende alte Namensformen kommen unter andern vor: 1240 Bilizone, 1242 Birizona, 1336 Belinzona, 1447 Berinzona; vergl. Salvioni, Stähelin (Literatur).

von Bellinzona[1]); die Abgaben der Tre Valli werden auf kaiserlichen Erlass hin zum Schutz von «Tor und Schlüssel zu Italien» verwendet. Doch im Jahre 1242 fällt die Stadt in die Hände Mailands, was in ganz Oberitalien einen mächtigen Eindruck und eine politische Reaktion auswirkt: Como schliesst sich dem lombardischen Lager an, die Tre Valli fallen sofort erneut an Mailand zurück; die Waldstätte werden nach dem Falle Bellinzonas wieder guelfisch! Auch geographisch aufschlussreich ist die Meldung Mailands an den päpstlichen



Figur 1: Bellinzona.

1 Porta Lugano o[2])
2 Porta Locarno o
3 Porta Ticinese o
4 Stadtmauer, teilweise erhalten
5 Murata, teilweise erhalten
6 Torre al Portone o
7 Benediktinerkloster o
8 Ursulerinnenkloster o
9 S. Rocco
10 La Collegiata
11 Früheres Postgebäude o
12 Zollhaus o
13 Albergo del Angelo o
14 Albergo del Aquila o
15 Contrada Camminada
16 Contrada delle Ore
17 Contrada Ticinese
18 Augustinerkloster o
19 Mulino Tresch o
20 Kürschnerei o
21 Palazzo governativo
22 Palazzo municipale
23 Post o
24 Neue Post
25 Pretorio (Gericht)
26 Handelsschule, kantonale
27 Via della stazione
28 Piazza Collegiata
29 Piazza Nosetto
30 Piazza Indipendenza

[1]) Meyer macht darauf aufmerksam, dass die politische Spaltung des Sopraceneri im Hochmittelalter — Bellenz ist comaskisch, die Leventina aber mailändisch — eine Einigung der Völkerschaften dieser Talgebiete im Gegensatz zu den Urkantonen verhindert hat; zudem wird das Gebiet durch die hohen Pässe zwischen Maggiatal und Livinen auch natürlich so stark gekammert, dass Einigungsbestrebungen auf grosse Schwierigkeiten stossen, während im N der Vierwaldstättersee das einigende Band des ersten Bundes wird.

[2]) o bedeutet: Heute nicht mehr vorhanden oder andern Zwecken dienbar.

Legaten von der Einnahme der Festung, «die derart durch Natur und Kunst befestigt ist... Die einst das Herz im Leibe der Comasken war, ist heute das in ihrer Brust steckende todbringende Schwert. Die Wege nach Frankreich und Deutschland sind uns jetzt offen, unsern Feinden aber verschlossen» (vgl. Meyer).

Nach weitern Wechselfällen gelangte Bellinzona 1396 endgültig unter die Herrschaft Mailands, bis dann nach kurzer Franzosenbesetzung die Stadt in die Hand der Eidgenossen (Uri, Schwyz, Nidwalden) überging (1500, Friede von Arona 1503), die unter Leitung Uris tatkräftig Gotthardpolitik trieben und den Pass bis hinunter an die lombardische Ebene in ihren Besitz zu bringen wussten; die Urner erkannten, Bellenz sei «ein gut Ort, Schloss und Schlüssel unser Eidgenossenschaft, das uns wohl erschiessen mög» (Lütolf).

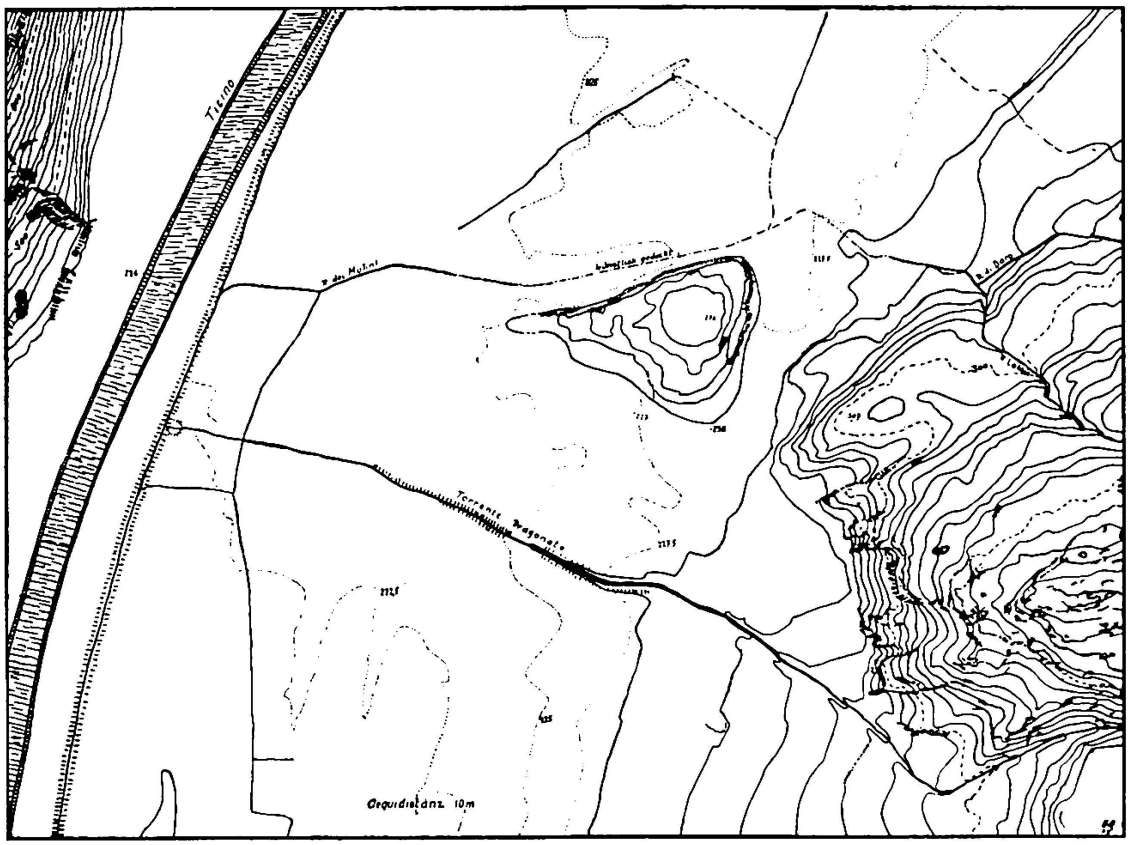


Fig. 2: Bodenformen von Bellinzona.

Im 14. Jahrhundert schon war Bellinzona sicher von Stadtmauern umgeben; seine heute teilweise noch erhaltenen prachtvollen Befestigungsanlagen wurden namentlich unter den Sforza ausgebaut; Lodovico il Moro entsandte zu diesem Zwecke die herzoglichen Ingenieure nach Bellenz, welche anstelle eines grossen Turmes aus dem 14. Jhdt. das Schloss Sasso Corbaro und die gewaltige, das Tessintal querende Letzi, die Murata, erbauten (1487-89). Hatte die Schlacht von Arbedo vor den Mauern Bellinzonas den Eidgenossen eine empfindliche Niederlage gebracht, so liess die Schlacht von Giornico ihren Stern wiederum hell aufleuchten; der Ausgang dieser Schlacht hatte den weitern Ausbau der Befestigungen durch Mailand zur Folge. Wiederum war Bellinzona wie schon in römischer Zeit zur vorgeschobenen Schutzwehr gegen drohende Mächte des Nordens geworden. Nach seiner Einnahme wurde es während einiger Jahre eidgenössische Grenzfestung gegen Süden, bis es dann nach der Eroberung des Südtessins seine strategische Randlage einbüsste und ins Innere des Landes

rückte; die Eidgenossen bauten die Schlüsselstellung militärisch nicht weiter aus, und die Burgen dienten nun den Besatzungstruppen und den Behörden zum Aufenthalt.

Im 19. Jahrhundert fand die Sperranlage Bellinzonas nochmals Einbau in einen militärischen Plan: General Dufour liess südlich der Stadt bei Giubiasco und Sementina befestigte Aussenwerke, deren runde Türmchen noch heute zu sehen sind, anlegen, welche von Süden aus dem mailändischen Gebiet drohende Einfälle abwehren sollten, ihre Feuerprobe aber nicht bestehen mussten. (Flüchtlingshandel mit Oesterreich 1853).

Vorzügliche Verteidigungs- und Sperrenlage an einer internationalen Verkehrsstrasse ersten Ranges gaben Bellinzona während Jahrhunderten seine überragende strategische Schlüsselstellung; seine Lage im Verkehrsknoten vermittelt anderseits die Wirtschaftsbasis seiner Bewohner; ihr verdankt Bellinzona, nachdem seine militärische Aufgabe vom vorgeschobenen Ceneripass übernommen worden ist, seine gegenwärtige Bedeutung.

Ein reger Transitverkehr, der grosse Warenmengen zwischen Süddeutschland und Italien austauschte, brachte schon im Mittelalter den Säumern, Gastwirten und Handwerkern reichen Gewinn. Im 11. Jhdt. wird ein Zoll in Bellinzona erwähnt, der nach Meyer wohl Durchgangs- und nicht Marktzoll war. Ueber den Lukmanier entwickelte sich ein intensiver Viehhandel zwischen Churwalchen, Blenio und dem Gebiet von Lugano; nach einem Zolltarif von Como aus dem Jahre 1381 gingen Gemüse, Mehl, Salz, Kastanien und Wein nach Norden über diesen Pass. Vieh und Milchprodukte kamen aus den Urkantonen, ja selbst aus dem Berner Oberland führten Hirten Vieh über Grimsel, Nufenen und Runkertal (Ronco Bedretto) auf die Märkte von Bellenz und Mailand [1]). Dazu kamen aus deutschen Landen Leinwand, Wolle und Tuch, während von Italien ausserdem Seide und Kolonialwaren gesäumt wurden. Zahlreiche Klöster in Bellinzona konnten den grossen, nach Rom wallfahrenden Pilgerscharen Obdach gewähren. Um das Jahr 1360 sollen jährlich 10,000 Personen und 9000 Pferde die Stadt passiert haben. Obschon der Ort eine Messe (Bartholomäusmesse) und bei der Torrettabrücke einen Tessinhafen besass, war er doch kein Handelsplatz wie die weit bedeutenderen Umschlagplätze Lugano oder gar Locarno.

Noch heute ist der Eindruck einer starken Festung in ausgesuchter Schutzlage bei einem Gang durch die Stadt entscheidend.

Das starke Castello grande, Castel vecchio oder S. Michele, das später den Urnern überwiesen wurde, beherrscht vom Inselberg aus die Talebene weithin und war lange Zeit politisches und auch religiöses Zentrum der Stadt; 1803 ruinös geworden, wurde es 1903 restauriert und hat als kantonales Zeughaus eine seiner würdige Verwendung gefunden. Der Schlossberg besitzt nicht die Form eines glazialen Rundhöckers, sondern fällt steil gegen Norden ab, was ihn besonders zur Abwehr in die-

[1]) Vergl. die schöne Abhandlung von Flückiger über die Pässe.

ser Richtung geeignet macht. Der nördliche Steilabfall dürfte auf nachträgliche Unterschneidung durch einen frühern Tessinlauf, dem die ehemalige Gemeindegrenze gegen Carasso folgte, zurückzuführen sein[1]. Im Osten erhebt sich auf einer steil über der Stadt liegenden ebenen Spornterrasse das prächtige Castello Montebello oder Sta. Lucia, heute nach seinem spätern Besitzer Castello di Svitto geheissen. Es ist wie das Schloss Uri durch starke Mauergürtel und Vorwerke mit den Stadtmauern verbunden. Noch höher liegt in 465 m das quadratische Schloss Unterwalden (Castello Sta. Barbara oder Sasso Corbaro), das als alleinstehendes Fort die höhern Teile des Berghanges deckt. Diese Befestigungsanlage wuchtiger Wehrhaftigkeit wurde gegen 1500 ausgebaut durch die dicke Mauer, welche vom Castello grande gegen Westen hinabstieg und die Alluvialebene bis zum Tessin überquerte, wo sie jenseits des starken Brückenkopfes der Torrettabrücke an dem steil wandartig abstürzenden Westhang des Tales endete. Die lange Mauer (Murata), für deren Bewachung ein eigener Castellan zu sorgen hatte, besass am Fuss des Schlossberges von Uri einen Durchlass, der durch den kräftigen Turm Portone (Porta-Tor) bewehrt war; er diente lediglich lokalen Verkehrsbedürfnissen (Ackerbau usw.) und fiel im Jahre 1869 der Neuzeit im « Interesse des Verkehrs » unnötig zum Opfer. Die Murata selbst wurde schon im Jahre 1514 durch die verderbenbringenden Fluten des Bergsturzsees der Buzza di Biasca (Bergsturz 1512) weggeschwemmt, dessen katastrophaler Ausbruch in der ganzen Riviera bis zum Langensee hinunter ungeheuern Schaden anrichtete, 400 Häuser demolierte und 600 Menschen den Tod brachte (Heim); dabei wurde auch die Torrettabrücke weggerissen. Im übrigen sind die Festungsanlagen mit Ausnahme einiger Mauerteile und der drei Stadttore noch alle erhalten und verleihen Bellinzona das wehrhafttrutzige, mittelalterliche Gepräge; sie sind die stolzen Wahrzeichen der Turrita, Zeugen einer bedeutenden, ortgebundenen Vergangenheit.

Eng gedrängt duckt sich die mit den Befestigungen einheitlich verwachsene Alt-Stadt in die schmale Rinne zwischen dem burggekrönten Inselberg und dem ebenfalls bewehrten Talhang (s. Figur 1 und Abb. 1—3). Doch der Platz war für eine grössere Siedlung bald zu klein; die Stadt musste ins Vorland hinaus treten, wobei aber der Schutz der flankierenden Burgen nicht preisgegeben werden durfte. Es ist nun höchst bezeichnend, dass dieses weitere Wachstum zunächst einseitig in der Südrichtung erfolgte. Ja, im Norden wird nicht einmal die ganze zur Verfügung stehende Ausdehnung des Engpasses bebaut: Im Westen greift der Kopf des Castello grande etwa 100 m weiter gegen den ursprünglich feindlichen Norden, während im Osten die Mauer zum Castello Montebello wegen einer kleinen Gehängemulde nicht weiter nach Norden verschoben werden konnte; der Frontalgrundriss der Verteidigungsanlage erinnert auffallend an denjenigen gewisser römischer (Westtor von Vindonissa) und mittelalterlicher (Spalentor in

[1]) Stich von Merian 1642. Ähnliches zeigt ein Stich aus dem Jahre 1800. Nördlich des Inselberges stehen damals nur vereinzelte Gebäude.

Basel) Torgebäude. Während im Norden die flankengeschützten starken Mauern im Engpass selber standen, durfte man im weniger bedrohten Süden eher eine längere Stadtmauer anlegen. Klimatische Gründe mögen bei diesem südgerichteten Wachsen mitbeteiligt sein; das im Vergleich mit dem der beiden Seestädte bedeutend kontinentalere Klima Bellinzonas lässt auch hier im wärmern Süden die Sonnenseite mit Vorliebe aufsuchen; namentlich auch der beissend scharfe und im Winter kalte Nordwind bläst mit ungeheurer Wucht über die weite Talebene mit ihrem neuen S. Giovanni-Quartier und den schmalen Durchlass der Altstadt in den weiten Trichter der Magadino-Ebene hinaus. Dagegen vereinigte die Lage am Süd-Fuss des Inselberges die Vorzüge guter Besonnung und des Windschutzes.

Der Stadtgrundriss ist denkbar einfach: Die alte Nordsüdstrasse (Contrada Ticinese-delle Ore-Camminada) ist die Siedlungs- und Wachstumsachse. Eine Parallelstrasse lässt der enge Raum des Engpasses nicht zu; dagegen zweigen von der Hauptstrasse rechts und links getreppte Seitengässlein ab, die zu den Abhängen hinleiten; nur die dem Südfuss des Inselberges entlang verlaufende Seitenstrasse ist wichtig geworden dadurch, dass sie den Verkehr nach Locarno von der Piazza Nosetto nach Westen zur Stadt hinaus (Porta nuova, später Locarnertor) und zur Torrettabrücke leitete. Vor dem Locarnertor bestand schon im Jahre 1100 eine Vorstadt, das Orico-Quartier (heute Via Orico). Im Norden und Süden liessen heute abgerissene Tortürme die Strassen ins flache Land hinaus: Im Norden die Porta di Codiborgo (später Porta tedesca oder ticinese), im Süden die Porta Camminada, späterhin Porta luganese geheissen. Vor dem Südtor befand sich seit 1330 eine Kirche, ursprünglich Sta. Maria del Ponte extra muros (Stadtgraben!) und seit 1583 nach der dort gegründeten Brüderschaft S. Rocco (St. Rochus, Pestheiliger) benannt. Im Umkreise der Piazza S. Rocco, heute Indipendenza, erhoben sich die Zollstätte und Gastherbergen. Der hangwärtige Teil der nördlichen Stadthälfte war nur der Hauptstrasse entlang besiedelt, während Rebgärten die Abhänge gegen die Schlösser bedeckten.

Im Zentrum der Stadt, an der Piazza Nosetto, verleiht das im trutzigen lombardischen Palaststil erbaute Stadthaus mit seinem prächtigen, loggiengeschmückten Innenhof und dem schlanken Glockenturm, der an denjenigen des Palazzo vecchio in Florenz erinnert, der Bedeutung der Stadt auch in vergangenen Jahrhunderten imposanten Ausdruck. Am schon neuere Bebauung aufweisenden städtischen Marktplatz erhebt sich die gekuppelte Hauptkirche, La Collegiata (Stifts-, Kollegiatkirche), deren aus gotischen und barocken Stilelementen eigenartig gebildete Fassade auf die im Gebirgslande etwas kargere Ausformung südlicher Kunstauffassung hinweist. Der durch die herbern Lebensformen des Gebirgsvolkes gebundene südländische Charakter gibt dem Bilde der Altstadt Form und Farbe: Der alte, früher zwei Gneisplattenwege aufweisende Strassenzug führt zwischen hell getünchten, meist dreistöckigen Häusern mit schmalen, hohen Fenstern und den typisch südlichen kleinen Miniaturbalkonen dahin an der Piazza Nosetto, dem abendlichen Ver-

sammlungsplatz disputierender Stadtbewohner, und an einigen weitern Stellen wird das Strassenbild durch Säulenarkaden bereichert.

Die stadtbildende und -erhaltende Kraft der vorzüglichen Verkehrslage bleibt während all der Jahrhunderte bis in unsere Tage hinein wirksam; wenn auch die Formen des Verkehrs wesentliche Wandlungen durchmachen, so bleiben doch die Wege desselben an die Formen des Relief gebunden, wobei sich namentlich die Gotthardroute infolge ihrer Lage in der kürzesten Verbindung von Rheintalgraben

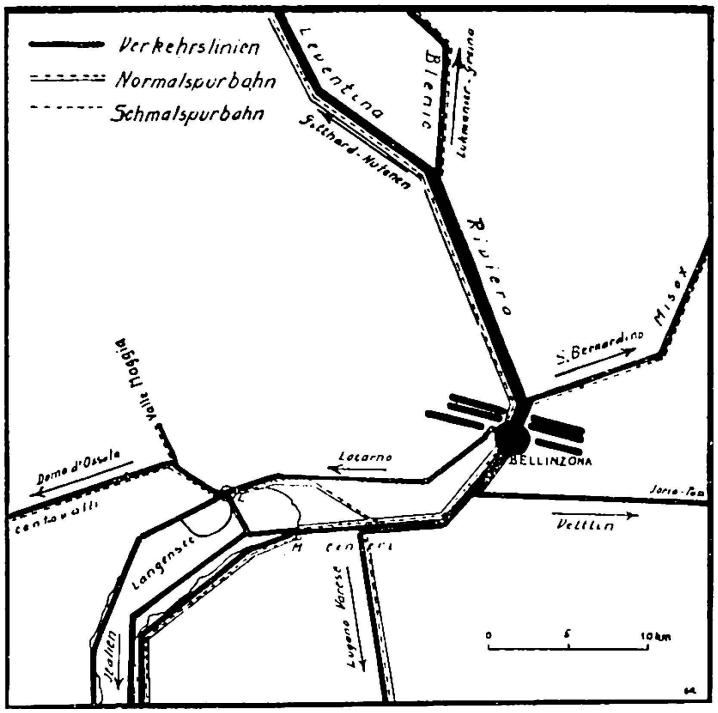


Fig. 3: Der Verkehrsknoten Bellinzona.

und Oberitalien als sehr beständig erweist. Folgende Daten mögen die Entwicklung dieser Umstellung andeuten: 1874 wird die Talbahn Biasca-Locarno eröffnet, 1882 die Gotthardbahn nach Durchschlagung des Tunnels dem Betrieb übergeben, wodurch mit einem Schlage manche altberühmte Gebirgsstrasse zum Schaden der anwohnenden Talleute verödet; dann wird die Bahnlinie nach Luino gebaut und 1907 die elektrische Schmalspurbahn Bellinzona-Mesocco eingeweiht, während die grosse Bernhardinbahn vorderhand noch Projekt bleibt. Bellinzona wird zum wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und notwendigen Haltepunkt der Gotthardbahn zwischen den beiden grossen Rampen der Leventina und des Monte Ceneri, wo Lokomotivwechsel und Vorspann stattfindet; über Locarno vermittelt es den Anschluss an die Kleinbahnen ins Valle Maggia und namentlich durch die Längstalung Centovalli-Valle di Vigezzo nach Domo d'Ossola, wo Verbindung mit der Simplonlinie gefunden wird.

Der wichtigste und grösste Bahnhof unseres Südkantons konnte nur ausserhalb der Enge von Schmelzwasserrinne und Altstadt Platz finden, musste aber den wassergefährdeten Talboden und den Schwemmkegel des Dragonatobaches meiden, so dass als Baustelle lediglich eine in der Folgezeit künstlich verbreiterte Gehängeverflachung [1]) unter dem auf einer Terrasse eng erbauten typischen Tessinerdörfchen Daro in Frage kam. Eine schnurgerade, breite Strasse führt nun von der Piazza Collegiata durch das ehemals unbebaute Gebiet innerhalb der Stadtumwallung sanft ansteigend zum Bahnhof hinauf. Damit setzte das während Jahrhunderten gemiedene Wachsen der Stadt in der Nordrichtung ein. Die Viale della Stazione ist naturgemäss die moderne Geschäftsstrasse Bellinzonas geworden; an ihr reihen sich Geschäftshäuser, Hotels und Banken, zu denen sich seit 1924 das grosse neue Postgebäude gesellt. Die alte Contrada ticinese ist zu einer unbedeutenden Nebenstrasse herabgesunken.

In der Nähe des Bahnhofes entsteht auf der Tessinebene die grosse Werkstätte der Gotthardbahn, welche ca. 600 Arbeiter beschäftigt, so dass die Eisenbahn heute gegen 1000 Männern Arbeit gibt. Der Verkehr bildet wiederum eine breite Lebensbasis der bellinzonesischen Bevölkerung. Die günstige Verkehrslage wird durch einige industrielle Betriebe genützt; so haben sich eine Hutfabrik (140 Arbeiter), zwei Teigwarenfabriken, eine die Wasserreserven der Alluvialebene nutzende Bierbrauerei auf dem weiten Talboden angesiedelt. Die Linoleumfabrik in Giubiasco gibt unter ihren 300 Arbeitern und 30 Angestellten auch manchem Bellinzonesen willkommenen Verdienst. Ein Hindernis des industriellen Auschwungs ist aber die randliche Lage des Kantonsgebietes im Schweizerland; hohe Zölle begrenzen die Ausfuhr nach Italien, dessen niedrige Löhne zudem die Konkurrenz erschweren; wenn auch die Bergzuschläge der Gotthardlinie nun für den Tessin gefallen sind, so sind doch die Bahntaxen nach der ennetbirgischen Schweiz ein Hemmnis industrieller Entwicklung.

Wiederum die günstige Verkehrslage und die zentrale Stellung im Kantonsgebiet zusammen mit der starken Tradition hatten zur Folge, dass im Jahre 1878 Bellinzona zur Hauptstadt des im Jahre 1803 geschaffenen Kantons erhoben wurde, nachdem seit 1814 die Kapitale in regelmässigem Turnus zwischen Bellenz, Locarno und Lugano gewandert war. Eine Reihe staatlicher Gebäude geben dem im Süden vor der Altstadt erwachsenen Quartier sein Gepräge: Das 1730 erbaute und 1848 aufgehobene Ursulerinnenkloster S. Maria di Loreto in der Orico-Vorstadt ist heute Regierungspalais; in der Nähe liegen kantonale Handelsschule, Bezirksgericht und Theater; im Norden der Stadt dehnt sich auf dem Terrassenfeld das Campo militare mit der grossen Kaserne, dem letzten Abglanz militärischer Vergangenheit.

[1]) Vor einigen Jahren ist im Norden des Personenbahnhofs durch künstliche Aufschüttung der Güterbahnhof bedeutend vergrössert worden, so dass er heute bis unmittelbar an die Arbedo-Schlachtkapelle S. Paul heranreicht.

So brachte das ausgehende 19. Jahrhundert für Bellinzona eine merkliche Belebung, die sich namentlich seit Eröffnung der Gotthardbahn auch in der Bevölkerungszunahme auswirkt, wie folgende Zahlen zeigen mögen:

Jahr:	1591	1781	1808	1850	1900	1910	1920	1930
Einwohner:	200[1])	1100	1260	1926	4949	10406	10232	10706
Zunahme pro Jahr in ‰:		5,4	12,5	31,4	110,2	-1,7	4,7	

Die grosse Zunahme zwischen 1900 und 1910 ist durch die im Jahre 1908 vollzogene Eingemeindung von Daro, Carasso und Ravecchia bedingt, welche klarster Ausdruck des Ausgreifens der Stadt ist. Namentlich Daro und Ravecchia sind heute mit Bellinzona zu einem Ganzen verschmolzen.

Mit der Bevölkerungszunahme geht die Besiedlung neuer Flächen um die Stadt Hand in Hand. Voraussetzung dazu war die Sicherung des Geländes vor Ueberschwemmungen. Während um 1800 der Tessin die Ebene noch mit seinen zahlreichen Armen ungeregelt überzog, fliesst er heute in eingedämmtem Bette an dem westlichen Talhang dahin. Seit der grossen Ueberschwemmung des Jahres 1868 sind verschiedene Meliorationsarbeiten vorgenommen worden; die grossartigste Verbauung des Flusses und seiner Nebengewässer und das Werk der Korrektion der versumpften Magadinoebene wurde auch im Interesse der Malariabekämpfung namentlich seit 1886 mit aller Energie betrieben, wodurch die Gewinnung neuen Kultur- und Siedlungslandes in die Wege geleitet war.

In der Folge dehnt sich die Stadt in der früher ganz unmöglichen Richtung nach Norden aus, wo die nun besiedlungsfähige Alluvialfläche in der Nachbarschaft des Bahnhofes zur Bebauung einlädt. Im Anschluss an den Bahnhof und die Eisenbahwerkstätte bildet sich ein ausgedehntes Quartier, das nach dem seit 1800 aufgehobenen Augustinerkloster den Namen S. Giovanni trägt; nordwestlich davon liegt wegen Raummangel auf der Bahnhofverflachung etwas abgelegen die Station der Misoxer-Bahn. S. Giovanni wie auch der Grossteil des ehemaligen Rebbauerndorfes Daro sind Eisenbahnerviertel.

Im Süden der Stadt dehnt sich ein locker gebautes Villenviertel, das die klimatisch begünstigte Lage der Verkehrsständigkeit vorzieht. Es ersteigt vom Alluvialboden aus auch die ansteigenden Flächen des Dragonatoschwemmkegels, wo es mit dem schon von vielen städtischen Häusern durchsetzten Dorf Ravecchia zusammenwächst. Der ehemals ungezähmte Dragonatobach ist durch hohe Mauern gebändigt.

Mit seltener Klarheit weist die Betrachtung Bellinzonas die siedlungsgeographische Bedeutung der Relieffaktoren auf; die die Stadt bindende Erdstelle hat die gleichen anthropographischen Wirkungen ausgeübt, wie so manch anderer Engpass des grossen Transitverkehrs; es sei nur auf das grossrartige und eindrückliche Beispiel des rheinischen Durchbruchtales zwischen Bingen und Bonn hingedeutet, wo ebenfalls berühmte Schlösser, zahlreiche Städte und ein ganzes Bündel von Verkehrsadern von der grossen Kraft und Dauer naturgegebener Wege in Vergangenheit und Gegenwart erzählen.

[1]) Haushaltungen.

(Fortsetzung folgt.)